

LESEPROBE TEIL 1 - AHNUNGSLOS

Der Raum ist leer. Die Holzdielen, die noch wirklich gut erhalten scheinen, sind sauber und mit einer dicken, farblosen Lasur gestrichen worden. Auf einem kleinen Brett an der Wand, neben einem der Fenster, steht ein alter Kassettenrekorder. Das Regal auf der anderen Fensterseite ist leer. An den Holzwänden hängen unzählige alte Fotos, Zeitungsausschnitte und Plakate. Solche, wie wir sie uns oft in den Büchern in der Werkstatt seines Vaters angesehen haben. Mit Tänzern, Paaren, Tanzschuhen und Schrittfolgen. Jenen, nach denen wir posiert und getanzt haben. Ungläubig schaue ich in seine Augen. „Ich komme mir vor wie in der alten Werkstatt, oder besser wie in einer Tanzschule ...“

„Du bist ein kluges Mädchen, meine kleine Emy.“ Seine Augen funkeln.

Mich schauert es. Wieder überläuft mich eine Gänsehaut. Offensichtlich sollte ich mich jetzt freuen, aber ich hasse es, wenn man so mit mir spricht. „Lass den Quatsch, Jason und erklär mir endlich, was das soll“, sage ich ungeduldig.

Jason antwortet nicht. Ich wende meinen Blick ab und betrachte die alten Plakate an den Wänden, die Geschichten vergangener Tage erzählen. Ein lautes „Plop!“ hallt durch die Hütte, und ich zucke unwillkürlich zusammen. Der Korken fliegt in einem hohen Bogen davon und landet irgendwo in der Ecke.

Ich drehe mich um und sehe, wie Jason den Sekt einschenkt. Ein feiner Schaum läuft über den Rand des Glases, tropft auf die Decken.

Er hält mir das Glas hin, ein schelmisches Lächeln auf den Lippen. Ich nehme es und kippe den Inhalt in einem Zug hinunter. Die prickelnde Kühle breitet sich in meinem Mund aus, doch meine Gedanken bleiben voller Fragen.

„Hey, Emy“, grinst er.

Doch anstatt etwas zu sagen, halte ich ihm erneut das Glas hin und verziehe keine Miene.

„Ok. Gut. Wenn du willst.“ Er schenkt mir noch einmal ein.

Dann setzt er sich mit seinem Glas hinter mich. Er lässt seine Beine neben meinen nach vorn fallen und lehnt sich an eine kleine Holztruhe, die ich jetzt erst bemerke. Er zieht mich dicht an sich heran, sodass ich mich an seine Brust lehnen kann. Seinen starken, warmen Körper zu spüren, fühlt sich ganz wundervoll an. Der warme Hauch seines aromatischen Parfüms steigt mir wieder in die Nase. Jason legt behutsam seinen Arm um meinen Bauch und ich entspanne mich langsam.

„Ich möchte auch so ein Tänzer werden, Emy“, beginnt er leise. „Es hat mir solchen Spaß gemacht, mit dir in der Werkstatt zu tanzen, dass mir irgendwann klar wurde, das will ich tun.“

Und seit ich seit ein paar Monaten hier heimlich alleine übe, weiß ich, es ist meine Bestimmung.“

Ich spüre sein wild klopfendes Herz an meinem Rücken. Doch ich will ihn mit den tausend Fragen, die durch meinen Kopf schwirren, nicht unterbrechen, sondern lausche still.

„In der Truhe hinter mir, die ich beim Renovieren in einem Verschlag unter der Dielung gefunden habe, waren viele Zeitungen und Poster aufbewahrt. Einige davon hängen dort“, erzählt er aufgeregt weiter und zeigt mit seiner Hand auf die Wand gegenüber. „Es war ganz bestimmt ein Versteck, ... weil ...“

Jason macht eine endlos lang erscheinende Pause.

Ich stelle mein Glas beiseite, und während ich warte, dass er weiterspricht, streiche ich nachdenklich über den dicken Holzeinband des Buches, das neben uns liegt.

„...auch noch eine kleine Schachtel ... drin war“, vervollständigt er endlich seinen Satz.

„Und was war drin?“, frage ich neugierig und schaue wieder hinüber zu den Plakaten.

„Alter Kram ... und ... Briefe“, flüstert er über meinen Kopf hinweg.

„Briefe? Was für Briefe?“, stöhne ich enttäuscht. Schade, kein Schatz.

Jason holt tief Luft. „glaube, sie gehörten meinem Urgroßvater und ...“ Wieder macht er eine Pause, ohne den Satz zu beenden.

Wenn es kein Schatz ist, wieso diese Geheimnistuerei? Momentan fällt es mir schwer, seine Aufregung nachzuvollziehen.

„Sie sind vielleicht von einer Freundin, einer Geliebten oder von jemand, den er zumindest sehr bewundert oder verehrt haben muss.“ Verwunderung, aber auch so etwas wie Stolz und Verbundenheit schwingt in seiner Stimme mit. „Warum hätte er sie sonst versteckt?“, ergänzt er.

Ich würde mich gern aus seiner Umklammerung lösen und ihm in die Augen schauen. Doch Jason redet weiter an meinem Kopf vorbei, ohne mich anzusehen. Er zieht die Arme noch fester um mich, sodass ich mich kaum bewegen kann.

„Vielleicht gab es so eine Tanzleidenschaft auch bei meinem Urgroßvater ist mir in den Sinn gekommen. Vielleicht habe ich das von ihm geerbt.“ Jason verstummt kurz, um mit einem tiefen Atemzug fortzufahren. Es scheint, als holt er Anlauf.

„Keiner in meiner Familie hat je so etwas erwähnt. Über meinen Großvater oder meinen Urgroßvater wurde nie gesprochen. Ist das nicht seltsam?“

„Irgendwie schon. Eigentlich waren die Millers ja berühmt“, sage ich und klopfe mit der Hand auf sein Knie. „Allerdings auf dem Gebiet der Tresorbauerei.“

Jason seufzt.

„Jedenfalls ... habe ich eine Tanzausbildung angefangen“, sagt Jason nach einer Weile tonlos, lockert seinen Griff und trinkt einen Schluck.

„Tanzausbildung?“, frage ich, wobei ich mich fast verschlucke an diesem Wort. Ich muss ebenfalls etwas trinken und schenke mir nach. „Wie? ... Ballett?“, bricht es aus mir heraus.

Er ignoriert meine Verwunderung und spricht einfach weiter.

„...und nach dem Grundkurs bin ich in die engere Wahl gekommen, um in die Masterclass aufgenommen zu werden.“ Er hebt das Glas in der Hand in die Höhe wie zu einem Toast. „Wenn ich zum Ende des Sommers die Tanzprüfung bestehe, werde ich ins Team aufgenommen.“ Und wieder nimmt er einen großen Schluck.

Verwundert lasse ich mich zurück an seinen Körper sinken und stelle die Flasche beiseite.

„Zu dieser Prüfung müssen wir uns selbst ein Outfit und eine Choreografie ausdenken“, sagt er schließlich.

Langsam dämmert mir, was er mit mir besprechen will.

„Und ich dachte ... vielleicht könntest du ... mir ein paar verrückte Tanzschuhe und Hosen nähen und hättest auch noch Lust, mit mir zu proben, wie früher in der Werkstatt.“

Einen Moment lang ist es ganz still. Ich höre nicht einmal seinen Atem. Es ist, als würde er die Luft anhalten. Sein Körper fühlt sich immer angespannter an.

„Du müsstest deine letzten großen Sommerferien für mich opfern ...“, sagt er unsicher und bleibt weiter still hinter mir sitzen.

Ich winde mich aus seinen steifen Armen und drehe mich zu ihm um. „Oh, Jason“, sage ich und hebe seufzend die Schultern. Ich bin froh, ihn wieder ansehen zu können.

Seine Augen blinzeln nervös.

„Weißt du denn nicht, dass ich niemals meine Ferien für irgendetwas opfern würde?“, sage ich langsam.

Augenblicklich scheint sein Körper in sich zusammenzufallen. Kraftlos lässt er die Arme auf die Knie fallen und senkt den Kopf.

Ich spüre einen Kloß in meinem Hals, als ich sein Gesicht in meine Hände nehme und ihm tief in die Augen blicke. „... aber das ist für mich kein Opfer, Jason. Das ist Freude“, erkläre ich mit einem liebevollen Lächeln auf den Lippen. Sofort scheint die Spannung in ihn zurückzukehren und seine Augen strahlen vor Erleichterung. Er schließt mich in die Arme und drückt mich fest an sich. Ein sanfter Kuss auf meine Stirn lässt eine warme Welle durch meinen Körper rauschen.

„Ja, Emy?“, ist alles, was er sagt.

Dann spüre ich, wie seine zitternden Hände meinen Kopf anheben. Wie ein wertvolles, zerbrechliches Gefäß hält er mein Gesicht zwischen seinen Handflächen und sieht mich an. Gerade fühle ich mich selbst sehr, sehr zerbrechlich. Kann seinen Blick kaum erwidern. Ich senke die Lider und spüre, wie sein Daumen über meine Lippen streicht. Wenn ich jetzt noch in seine grünen Augen schaue, bin ich verloren. Doch seine Lippen hauchen sanfte Küsse auf meine Lider. Wandern weiter über meine Wangen, meine Stirn.

Unfähig irgendetwas zu sagen, streiche ich sanft durch seine Haare.

„Ich bin so froh, Emy“, sagt er, während er den Kopf an meine Schulter lehnt. „Du findest es nicht komisch, dass ich Tänzer werden will?“

Langsam finde ich die Sprache wieder. „Nein. Das ist toll, Jason“, sage ich über seinen Kopf hinweg. Doch mir kommen Dads Worte in den Sinn. „Das Leben geht manchmal seltsame Wege!“, flüstere ich.

„Vielleicht ist meine Bestimmung ja die Schneiderei, wer weiß?“, sage ich wie beiläufig. „Manchmal braucht es vielleicht nur ein wenig Zeit, bis man es herausfindet.“

Jason hebt den Kopf und blinzelt mich an. „Du bist eine tolle Schneiderin.“

Und als wäre das sein Stichwort, zieht er das große Buch zu uns heran. „Ich habe vielleicht schon eine Idee“, murmelt er und hält mir eine Seite vor die Nase, auf der ein nostalgisches Paar Tanzschuhe abgebildet ist. „Was hältst du von diesen, könntest du so etwas in der Art schneiden?“

Das Foto zeigt ein paar flache Herrenschuhe aus roten, braunen und schwarzen Lederteilen. Darüber eine weiße Stoffgamasche mit fünf schwarzen Knöpfen. Ich betrachte das Bild und rolle mit den Augen.

Jason stutzt. Dann schüttelt er traurig den Kopf. „Nicht?“, fragt er mit Enttäuschung in der Stimme. Vor Aufregung bemerkt er mein Flunkern nicht und sieht auch nicht, wie stolz er mich macht, weil er mir eine solche Arbeit zutraut.

„Ich glaube, zusammen mit Tante Mayland kriegen wir alles hin“, antworte ich stolz und er lächelt sofort wieder. „Ich möchte den Schuh aber aus Stoff, damit ich leichter über den Boden gleiten kann. Und du kannst alles ruhig noch ein bisschen bunter und verrückter gestalten. Besonders die Gamasche, ja?“

Ich nicke. Was für eine wundervolle Aufgabe. Ich fülle unsere Sektgläser erneut und halte ihm das Glas vor die Nase. „Das wird ein toller Sommer. Wir werden sicher viel Spaß haben, Jason. Prost.“

Unsere Gläser klingen wie ein besiegelndes Läuten.

Zufrieden lassen wir uns zurück auf die Decken fallen und ich kuschele mich an ihn. Die Welt um mich herum dreht sich leicht, als hätte ich einen Karussellritt gemacht. Das Gefühl ist nicht unbedingt unangenehm, es hat nur etwas von einer zarten Unwirklichkeit. Die Decken unter mir scheinen weicher, als sie es wirklich sind. Der Sekt prickelt noch immer auf meiner Zunge und zieht eine warme Spur hinunter in meinen Magen. Leichtigkeit und Entspannung durchzieht mich. Ich schließe die Augen und gebe mich seiner Nähe hin. Sein Geheimnis hat mich überrascht, und es hat meinen Blick auf ihn verändert.

Als ich die Augen wieder öffne, fällt mein Blick an die Decke. Etwa zwei Meter über unseren Köpfen hat eine Spinne ein riesiges Netz gewebt. Es hängt groß und breit zwischen den Balken. In ihren Fäden haben sich allerlei Staub, Fusseln, Blättchen und auch eine kleine flauschige Feder verfangen, sodass mich das ganze Gebilde an einen indianischen Traumfänger erinnert. Augenblicklich fällt mir das Ereignis von heute Vormittag in der Schulaula wieder ein.

„Jason, ... siehst du das Spinnennetz?“

„Hm“

Ich spüre sein Nicken. „Die Feder?“

„Hm ... Hm“

„Glaubst du an Engel? An Zeichen?“ Ich bin mir in diesem Moment ganz sicher, dass diese Hütte schon immer ein geheimer Ort war, für wen auch immer. Die Magie dieses Raumes, dieser Hütte wird immer deutlicher spürbar.

„Darüber habe ich noch nie nachgedacht“, gesteht er. „Doch das heute Morgen in der Aula war ziemlich krass.“ Jason dreht sich zu mir und streicht behutsam über den Ärmel meines Kleides. „Da bist du wahrscheinlich eher diejenige, die darauf eine Antwort geben könnte.“ Er lächelt und gibt mir einen Kuss auf die Stirn.

„Vielleicht war es der geheime Ort deines Urgroßvaters und kein Zufall, dass du ihn gefunden hast“, flüstere ich und lehne den Kopf an seine Schulter.

„Dir mein Geheimnis anzuvertrauen war das eine, ... und vielleicht noch die leichtere Sache“, sagt er, dann richtet er sich auf und schaut betrübt.

„Die Sache ist noch nicht ausgestanden“, fährt er fort. „Meine Mom weiß Bescheid. Aber ich muss es Dad irgendwie beibringen und das wird schwer.“ Jason nimmt meine Hände. Seine sind plötzlich eiskalt und zittern. „Er will, dass ich Schlosser werde und das Geschäft übernehme.“